

Gian Piero Bognetti

15. 6. 1902–22. 2. 1963

Noch nicht 61 Jahre alt und für seine zahlreichen Freunde völlig unerwartet verstarb Gian Piero Bognetti am 22. Februar 1963 in seiner Heimatstadt Mailand. Mit ihm ist ein Gelehrter von außerordentlich vielseitigen Interessen und Kenntnissen dahingegangen, der nicht nur als Rechtshistoriker, der er von Haus aus war, sondern auch auf Grund seiner historischen, kunstgeschichtlichen und archäologischen Forschungen in seinem Lande eine führende Stellung einnahm. Bognetti war von der Überzeugung durchdrungen, daß das jahrhundertelange Zusammenleben romanischer und germanischer Bevölkerungen innerhalb der Grenzen des alten Langobardenreiches und ihre endliche Verschmelzung der Geschichte Italiens entscheidende Impulse vermittelt hat. Daher galten seine wissenschaftlichen Bemühungen in erster Linie dem italienischen Frühmittelalter, der Erforschung des Zeitraums zwischen Theoderich und Karl dem Großen. Als Ganzes wollte er diese entscheidende Epoche erfassen, nicht nur in Teilaspekten, wie sie das Studium des Rechts und der Institutionen gewährt. So erschloß er sich mit eisernem Fleiß den Zugang zu anderen Fachgebieten, die ihm bei seiner rechtshistorischen Ausbildung ursprünglich fern lagen, ihm aber für die Erkenntnis des Ganzen wesentlich erschienen. In seinem Vortrag auf dem 1. internationalen Kongreß für langobardische Studien in Spoleto hat er 1951 diese ganzheitliche Betrachtungsweise mit den Worten charakterisiert: „uno strumento solo non basta: direi che la riprova

del vero non la si ha che nell'armonia di un'orchestra, in cui molte scienze siano rappresentate“. Es war Bognettis Bestreben, möglichst viele dieser Instrumente selbst zu beherrschen, um auf vielfältigen Wegen der geschichtlichen Realität so nahe wie möglich zu kommen. Eine Reihe meisterhaft geschriebener und oft grundlegender Studien zu Einzelproblemen des Rechts, der Wirtschaft, der politischen, der Landes- und der Kommunalgeschichte, der Historiographie, der Kirchengeschichte, der Kunstgeschichte und der frühmittelalterlichen Archäologie Ober- und Mittelitaliens zur Langobardenzeit bezeugen die erstaunliche Weite seiner Interessen. Das meiste mutet wie Vorarbeiten zu einer Gesamtdarstellung der Geschichte Italiens im 6. bis 8. Jahrhundert an, wie sie umfassend nur Bognetti hätte schreiben können. Sein früher Tod hat alle Pläne, die in diese Richtung zielten, zunichte gemacht.

Gian Piero Bognetti hat in Pavia Rechtswissenschaften und Paläographie studiert und begann seine Universitätslaufbahn 1927 als Dozent für italienische Rechtsgeschichte in Urbino. Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit in Pisa und Genua wurde er 1940 Professor für allgemeines Recht an der staatlichen Universität Mailand. Zehn Jahre später übernahm er an derselben Universität den Lehrstuhl für italienische Rechtsgeschichte. Während vor dem Kriege seine Veröffentlichungen in der Hauptsache rechtsgeschichtliche Fragen des hohen Mittelalters und nur gelegentlich solche des frühen Mittelalters behandelten, setzte ab 1945 mit einer Untersuchung über die Zahlungsweise in der langobardischen Wirtschaft (Archivio stor. lombardo 1945) die dichte Kette jener vielbeachteten Aufsätze ein, die dem langobardischen Problem in allen seinen Aspekten galten und ihren Autor international bekannt machten. In den Bereich der Kirchengeschichte fallen Arbeiten über die religiöse Entwicklung bei den Langobarden (1948), über die Geschichte der Kirche im langobardischen Königreich (1952), über die Benediktinerabtei Civate (1947), über die Überwindung des Arianismus und des Schismas im Westen (1960) und über die Kontinuität der Bischofssitze und den Einfluß der Kurie im langobardischen Königreich (1960). Die romanischen Dienstleute der langobardischen Könige (1949), der Einfluß der spätantik-byzantinischen Heeres-

organisation auf die langobardischen Institutionen des 6. Jahrhunderts (1951), die Geschichte des Herzogtums Spoleto (1954) und der Städte Mailand (1954), Verona (1959) und Vicenza (1959) im Frühmittelalter sind Themen, die Bognetti in denselben Jahren behandelte, in denen er sich intensiv mit der archäologischen Hinterlassenschaft und den Kunstdenkmälern der Langobarden (1954) und mit den Fresken von Castelseprio (1949. 1953. 1959) befaßte. Seine letzte Arbeit betrifft die auf seine Veranlassung durchgeführten Ausgrabungen in Torcello, die den Ursprüngen Venedigs galten (1961).

Diese umfangreichen, nur gelegentlich Probleme der Rechtsgeschichte streifenden Studien wurden während und neben einer akademischen Lehrtätigkeit verfaßt, die allein der Ausbildung junger Juristen und Rechtshistoriker diene. Schüler auf seinem eigenen Forschungsgebiet besaß Bognetti nicht. Um so mehr war er bemüht, durch nationale und internationale Zusammenarbeit die Frühmittelalterforschung zu fördern und in persönlicher Begegnung, auf Arbeitstagungen und bei Kongressen mit Gleichstrebenden jenen Gedankenaustausch zu pflegen, der ihm an seiner Lehrkanzel versagt war. Bognetti war Mitbegründer des „Centro italiano di studi sull'alto medioevo“, das seit 1951 (ab 1959 im Rahmen der Accademia Spoletina) jährlich internationale Arbeitstagungen über Fragen des Frühmittelalters abhält. Als einem der führenden Männer dieses Kreises ist ihm zu verdanken, daß zahlreiche deutsche Gelehrte als Vortragende nach Spoleto eingeladen wurden. Aus den stattlichen Bänden der Spoletaner Kongresse geht hervor, daß fast immer eines der Hauptreferate von Bognetti gehalten wurde. Stark beteiligt war er auch an den kunsthistorischen Kongressen für Frühmittelalterforschung, die von einem internationalen Komitee, zu dessen Generalsekretär er 1960 gewählt wurde, jährlich in verschiedenen Ländern Westeuropas veranstaltet werden. Auf all diesen Tagungen trug Bognetti durch seine glänzende Rednergabe und durch sein Organisationstalent wesentlich zum Gelingen bei. Vor allem aber gewann er durch seinen persönlichen Charme und seine herzliche und aufrechte Gesinnung viele Freunde, die nun um ihn trauern.

Um die Erschließung neuer Geschichtsquellen bemüht, versuchte er in den letzten Jahren, der archäologischen Erforschung

des frühen Mittelalters in seinem Heimatland den Weg zu bahnen. Zu seinem Bedauern selbst kein ausgebildeter Facharchäologe und Ausgräber, unterstützte er die Veröffentlichung wichtiger langobardischer Funde aus Parma und Vicenza, vermittelte jungen Landsleuten Stipendien für eine technische Ausbildung in Deutschland und lud im Namen der Fondazione Giorgio Cini in Venedig, deren Vorstand er angehörte, eine Ausgrabungsexpedition der polnischen Akademie der Wissenschaften nach Torcello ein, welche dort und in Castelseprio bedeutende Erfolge erzielte. Seiner Initiative war es zu verdanken, daß der italienische Wissenschaftsrat im Mai 1962 eine Tagung über „Fragen der Technik und des Rechts in der modernen Archäologie“ nach der Isola di San Giorgio, dem Sitz der Fondazione Cini in Venedig, einberief. Auf dieser Zusammenkunft hatte Bognetti die Genugtuung, in einem Grundsatzreferat vor den versammelten Archäologen Italiens den geschichtlichen Wert und die aktuelle Notwendigkeit einer systematisch betriebenen Frühmittelalter-Archäologie in Italien darzulegen. Sein Aufruf und seine Mahnung sind nun ein Vermächtnis geworden.

Gian Piero Bognetti war nach den Worten seiner italienischen Freunde ein „cultore di ogni aspetto della civiltà langobarda“. Die Bedeutung seines Werkes für künftige neue Ansätze zu frühmittelalterlichen Studien in Italien ist noch nicht abzusehen. Aber auch seine deutschen Freunde, unter ihnen eine Anzahl Mitglieder unserer Akademie, die ihn 1957 zum korrespondierenden Mitglied vorschlugen, fühlen sich seinem wissenschaftlichen Erbe verpflichtet.

Joachim Werner